

Ioana Crăciun: Die Dekonstruktion des Bürgerlichen im Stummfilm der Weimarer Republik

Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2015 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd.337), 337 S., ISBN 9783825364168, EUR 64,–

„Die Stummfilme, die in der Zeit der Weimarer Republik gedreht wurden, stellen Zeitdokumente dar, die über soziale, politische und ökonomische Realitäten der damaligen Epoche Auskunft geben“ (S.117). Unter dieser Leitthese untersucht Ioana Crăciun eine Vielzahl an Stummfilmen, die in den 1920er Jahren in Deutschland produziert wurden.

Das Ziel, einen möglichst umfassenden Einblick in die gesellschaftsbetreffenden Umstände der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, durch das Auge der Kamera zu gewinnen, versucht Crăciun programmatisch durch die thematische Unterteilung in fünf Untersuchungsschwerpunkte zu garantieren. So werden die Themen Großstadt, Homosexualität, Kinder, Verbrechen und Doppelgänger bereits durch ihre Nennung in den jeweiligen Kapitelüberschriften zu einer vermeintlich immer wiederkehrenden Semantik des Weimarer Kinos erklärt und zusammengefasst. In genau dieser Separation liegt Stärke und Schwäche der Ausarbeitung zugleich. Zum einen gelingt es Crăciun somit, Verbindungen zwischen auf den ersten Blick zusammenhanglosen Filmproduktionen zu schaffen und so historische Aufschlüsse zu generieren, zum anderen schwingt genau dadurch aber auch der Verdacht mit, dass gewisse Analyse-Ergebnisse primär zu diesem Zwecke angepasst,

gar zurechtgebogen wurden. Dieser Verdacht kann bereits bei einem Blick in das sehr umfangreiche und kleinteilige Inhaltsverzeichnis aufkommen und sich bei der Lektüre schlussendlich bewahrheiten. Zwar werden Gesinnungen, zukünftige Tendenzen und historische Umstände der Weimarer Republik durch das stumme – und deswegen bestimmt auch bildgewaltige(re) – Filmmaterial plausibel und anschaulich herausgefiltert, erschöpfen sich jedoch schnell im Konzept der Analyse selbst. Die fast ausschließlich hermeneutische Untersuchung der Filme hinterlässt oftmals einen Eindruck von Zufälligkeit und Willkür bezüglich der Ergebnisse. Zwar sind diese meist plausibel und in einem angenehm zu lesenden, manchmal prosaischen Stil dargelegt, erschöpfen sich jedoch rasch durch das klar erkennbare Muster (oder hier vielleicht sogar das Fahrkonzept) der Analyse, die in ihrer Form derart konventionell in Erscheinung tritt, dass sie im Ansatz erkennbare neue, interessante Thesen der Autorin drosselt, statt sie zu stützen.

So wird beispielsweise Kapitel 2 von der unerschöpflichen Suche nach phallischen Symbolen in Figuren und Ausstattung dominiert. Jede Zigarette, ein Geigenbogen, die Figur des Nosferatu (aus dem gleichnamigen Film Murnaus) und sogar dessen Sarg werden zu Chiffren des männlichen Geschlechts

und in der Konsequenz als Zeichen für Homosexualität bzw. -erotik im Filmkontext gelesen. Die Fokussierung auf einen winzig kleinen Teilaspekt der untersuchten Filme, um sie unter einem programmatisch selbst bestimmten Rahmen neu zu kontextualisieren, hilft zwar dabei, die gesellschaftlichen Umstände in der Weimarer Republik zumindest rudimentär zu illustrieren, jedoch verfestigt sich hierdurch auch der Eindruck, dass eben jene Filme zwecks eines Aussage-Wunsches von der Autorin instrumentalisiert wurden. So tauchen Fritz Langs *Metropolis* (1927) und F. W. Murnaus *Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens* (1922) in nahezu jedem Kapitel auf. Sie werden also zu mehrfach verwendeten, recycelten Prämissen für die unterschiedlichsten Ergebnisse. Zwar ist eine thematische Diversität dieser Filme nicht von der Hand zu weisen, dennoch scheinen sich die argumentativen Auslegungen in der Summe zu widersprechen.

Diese stark in der Literaturwissenschaft verankerte Methode ist mit einem Blick in Crăciuns ursprüngliche Forschungsbereiche (sie studierte Germanistik und Anglistik) nachvollziehbar, lässt für die Filmwissenschaft relevante Erkenntnisse jedoch vermischen. Ebenso konventionell wie das analytische Vorgehen, fällt auch die Wahl der Sekundärliteratur aus. Das filmwissenschaftliche Fundament bezieht die Autorin fast ausschließlich aus den Arbeiten Siegfried Kracauers und Béla Balázs, ohne diese ebenfalls einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Neben filmwissenschaftlichen Theorien finden sich auch jene der Psychoanalyse

nach Sigmund Freud. Auch hier scheint es, als wären gewisse Bezüge zwecks Konklusion angepasst worden. Die ausgewählte Sekundärliteratur bietet keinen neuen Erkenntnisgewinn bezüglich des hauptsächlichen Untersuchungsgegenstandes der Arbeit, nämlich der Filme. Gleichwohl geben sie einen Einblick in theoretische Muster und Denkweisen in der Zeit der Weimarer Republik und machen neben den Filmen so etwas wie einen Zeitgeist greifbarer. Neben diesen drei, für ihre jeweilige Disziplin ‚klassischen‘ Theoretikern, zitiert Crăciun häufig aus den originalen Drehbüchern sowie Romanvorlagen. Die herausgearbeiteten Differenzen, die zwischen Romanen und Drehbüchern bestehen, leisten einen nennenswerten Beitrag zu einer umfassenderen Illustration einer gesellschaftlichen und moralischen Haltung in der Weimarer Republik.

Crăciun gelingt es anhand von sorgfältig ausgewählten und mit Sicherheit auch ebenso gesichteten Filmbeispielen, die bereits im Titel benannte Dekonstruktion des Bürgerlichen der Weimarer Republik mittels des Stummfilms aufzuzeigen. Die fortschrittliche und teils sogar kritisch-subversive Haltung von Filmemachern und Autoren der Weimarer Republik, filtert Crăciun nachvollziehbar aus dem filmischen Subtext. Neben Stummfilm-Klassikern wie *Metropolis*, *Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens* und *Das Kabinett des Dr. Caligari* (1920) finden ebenso in der Fachliteratur weniger beachtete, fast vergessene Filme ihren berechtigten Platz. Leider wird mancher Ansatz der historischen Einbettung

und Kontextualisierung der Filme aus ‚heutiger Sicht‘ aber durch zu lange inhaltliche Zusammenfassungen und einer konventionellen Art der Filmlektüre überschattet. Der selbstaufgelegte Zwang, die Kapitelthematik gleichwertig mit Informationen durch Analyseerkenntnisse zu füttern, führt häufig zu Redundanzen und banalen Konklusionen. Diese Monografie eignet sich zwar, für einen umfassenden Einblick in die Thematik des Stummfilms und ermöglicht Analyseansätze für teilweise schwer zugängliche Filme, diese sollten

aber noch einmal einer eigenen Prüfung unterzogen werden. Für Laien und temporär Interessierte bietet *Die Dekonstruktion des Bürgerlichen im Stummfilm der Weimarer Republik* mit Sicherheit eine gute Möglichkeit, sich an das Thema und die Filme heranzutasten; gerade auch, weil die Lektüre Lust auf das Filmeschauen macht. Ausgewiesene Liebhaber des Stummfilms und Kenner der Historie der Weimarer Republik dürften hingegen eher enttäuscht sein.

Clara Toker